

Ákos Kiss, Pannonische Architekturelemente und Ornamentik in Ungarn. Akadémiai Kiadó, Budapest 1987. 192 Seiten, 119 Tafeln.

Das Buch, dessen Text von Péter Lieber aus dem Ungarischen ins Deutsche übersetzt wurde, versteht sich als Materialvorlage der 'architektonischen Elemente und Gebäudezierglieder aus dem zu Ungarn gehörenden Gebiet der einstigen Provinz Pannonien', wobei nicht nur erhaltene, sondern auch verschollene Werke der Bauornamentik berücksichtigt werden. Wie der Verf. angibt, ist die Monographie das Ergebnis einer mehr als dreißigjährigen Sammeltätigkeit. Mangelnde Vorarbeiten in den Nachbarstaaten hinderten den Verf. daran, jene pannonischen Gebiete, die nicht zu Ungarn gehören, sondern in Ost-Österreich und Jugoslawien liegen, in die Betrachtung miteinzubeziehen. Außer Säulen, Pfeilern, Gesimsen, Kassettendecken, Tür- und Fenstergewänden von Gebäuden werden auch Reste von Grabaediculae behandelt; Deckplatten von Kanalisationsöffnungen, Schrankenplatten, Tischplatten (einschließlich frühchristlicher Menseen) und sogar Statuenbasen sind in dem Buch enthalten.

Auf eine kurze Einleitung folgt im Umfang von 50 Druckseiten der Katalog, nach Fundorten geordnet, wobei jeder Fundpunkt mit einer römischen Ordnungszahl aufscheint, mit Ausnahme der Orte des fundreichen Gebiets um den Plattensee, die unter einer Ziffer zu einer größeren Einheit zusammengefaßt sind. Die Denkmäler jedes einzelnen Fundorts sind jeweils für sich durchnummeriert. Die Reihenfolge der Orte erfolgt nicht alphabetisch, sondern geographisch, grob gesprochen von Westen nach Osten fortschreitend, wobei der Verf. die größere Nähe Westpannoniens zu Italien als ausreichenden Grund für diese Reihung ansieht. Von den über 700 Nummern entfällt ungefähr ein Drittel auf Aquincum (Budapest), weitere Schwerpunkte sind Intercisa (Dunaújváros), Savaria (Szombathely/Steinamanger) und Brigetio (Szöny). Zwei kurze Kapitel, in denen die ungarische und die internationale Forschung zu den Architekturelementen besprochen wird, leiten zum Hauptteil des Werks über, der sich mit der Auswertung der einzelnen Denkmälergruppen in vier Abschnitten beschäftigt: 'Gesimse', 'Säulen- und Pfeilerordnungen', 'Verschiedene Glieder' und 'Architektonische Glieder der Ädikulä'. Die darauf folgende Zusammenfassung wiederholt die wichtigsten Ergebnisse und bringt Überlegungen zur Chronologie, zur Frage der Musterbücher und der Werkstätten, zu Einflüssen aus anderen Gebieten, zum Baumaterial, zu Gebäudemodellen, zu Bevölkerung und Ethnikum, zum Fortleben der Architekturelemente in der Völkerwanderungszeit bzw. im Mittelalter usw. Ein Literaturverzeichnis, ein Orts- und ein Personenindex sowie die Tafeln beschließen das Werk.

Die Beschreibung der Werkstücke im Katalog beschränkt sich auf das Wesentliche und enthält die wichtige Literatur zu den einzelnen Stücken, allerdings nur bis zum Jahr 1974. Die Verständlichkeit der Katalogtexte wird in nicht wenigen Fällen durch unzutreffende Begriffe erschwert; so ist der Ausdruck 'Kannelur' für 'Hohlkehle' (z. B. I 4; 5; 9; 11; 31; 32 und öfter) und statt 'Fascien' (z. B. I 12) verwendet, auch die Termini 'Architrav' und 'Epistyl' (I 9; XXII 28) sowie 'Geison' gehen durcheinander. Daß mit 'Wellenlinienverzierung' (I 12) und 'Wellenlinienstab' (I 31) eine Simawelle gemeint ist, kann der Benutzer des Buches den Abbildungen entnehmen. Bei den Maßangaben ist oft nicht deutlich, welche Ziffer sich auf die

Länge und welche sich auf die Breite bezieht, manche Maße fehlen überhaupt, wie etwa die Höhe einer vollständig erhaltenen Säule aus Savaria (I 1). Manche Zuschreibungen erscheinen im Vergleich zu den Abbildungen zweifelhaft, z. B. ob VI 46 wirklich ein Säulen- oder nicht doch ein Pfeilerkapitell ist. Die Ungenauigkeit der Beschreibung läßt sich auch sonst durch die Abbildungen vielfach nicht beheben, z. B. bei I 42, wo auf einer Grabbaubekrönung nicht 'Löwenmasken', sondern zwei liegende Löwen dargestellt sind; hier ist der Leser mit älterer Literatur, in diesem Fall mit A. MÖCSY u. T. SZENTLÉLEKY (Hrsg.), Die röm. Steindenkmäler von Savaria (1971) Nr. 197 besser bedient: hier wird die viel genauere Beschreibung nicht nur durch eine Vorder-, sondern auch durch eine Seitenansicht des Stückes ergänzt. Was den Abbildungsteil im allgemeinen angeht, so fällt weniger ins Gewicht, daß einzelne Stücke gar nicht abgebildet sind (z. B. I 6; 24; 40; VI 12; 21; 22; 30; 34; IX 29; 33), als vielmehr die schlechte Qualität sehr vieler Abbildungen. So ist, um wenige Beispiele anzuführen, auf Taf. 25,6 und 28,6 sehr wenig, auf Taf. 28,1 und 34,3 so gut wie nichts zu erkennen. Jedermann, der mit der Aufnahme weit verstreuter römischer Steindenkmäler einmal befaßt war, weiß natürlich, welche ungünstigen Aufnahmebedingungen vor allem bei Stücken gegeben sind, die nicht museal verwahrt werden; aber auch in Museen herrschen oft keine idealen Verhältnisse für die Aufnahme 'unansehnlicher' Werkstücke, zu denen viele Architekturelemente gerechnet werden. Unverständlich ist jedoch, warum schlechte Photovorlagen abgedruckt werden, wenn viel bessere, wie aus einigen älteren Publikationen ersichtlich, vorhanden sind (vgl. z. B. Taf. 25,4; 28,1; 27,2 und 27,4 mit MÖCSY u. SZENTLÉLEKY a. a. O. Abb. 152a,b; 45a-d; 164; 163). Daß Taf. 24,2 seitenverkehrt ist, läßt sich zwar nicht aus der Katalogbeschreibung, aber wenigstens aus Taf. 23,2 ersehen. Eine größere Anzahl von Stücken wurde nicht nur photographisch, sondern zusätzlich als Strichzeichnungen abgebildet. Dadurch wird die Anschauung der Denkmäler teilweise verbessert, einige dieser Abbildungen sind aber bloße Umzeichnungen der Photos.

Von den allgemeinen Kapiteln ist die kurze Geschichte der einschlägigen Forschung in Ungarn um vieles interessanter als der ziemlich belanglose Überblick über die internationale Forschung zur Architekturplastik, auch wenn, wie überhaupt in diesem Buch, nur die Literatur vor 1974 berücksichtigt wurde. In den auswertenden Abschnitten über Gesimse, Basen, Säulenschäfte und Kapitelle steht vieles, was ohnehin bekannt ist, vermischt mit interessanten Detailbeobachtungen zur pannonischen Architektur, die im einzelnen hier nicht aufgezählt werden können.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die langjährige, schwierige und entsagungsvolle Arbeit des Verfassers leider nicht zu einem entsprechenden Ergebnis geführt hat, was um so bedauerlicher ist, als die Architekturornamentik ohnehin ein etwas stiefmütterlich behandeltes Teilgebiet der Archäologie darstellt. Man kann nur hoffen, daß die Publikation zum Ausgangspunkt weiterer, unter einem glücklicheren Stern stehender Studien über die pannonische Architekturornamentik werden möge.